Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 45

Artikel: Hand in Hand

Autor: Siebel, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

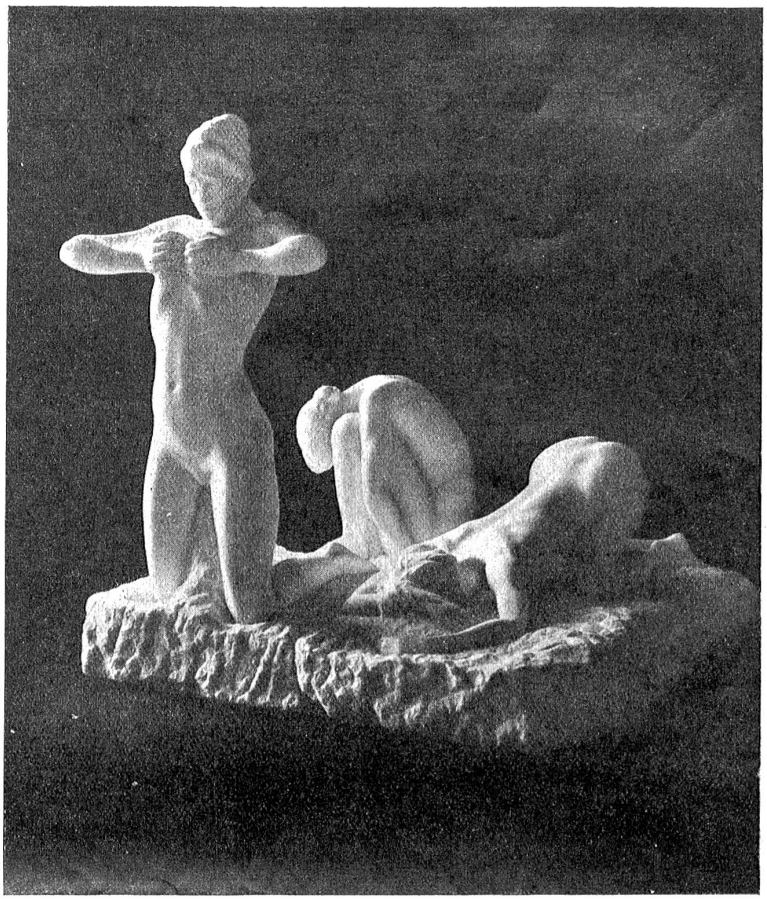
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glutheiß und schwitzend in seiner fiebernden Unsicherheit über den Ausgang des Abenteuers redete der Schauspieler unaufhörlich auf Gertrud ein, nicht eher darüber beschwichtigt, daß er ihr nahen könne, bis sie selbst den feinen Vorhang, der immer noch zwischen ihnen hing, mit unbesonnenen Worten zerteilte.

An einer vernäßten und schlüpferigen Stelle des erdigen Feldwegs kam nämlich Gertrud ins Straucheln und wäre zu Boden geglitten, wenn sie der Schauspieler nicht mit seinen Armen gehalten hätte. Dies war der Anlaß, daß er sich ihr als Stütze bot und daß Gertrud ermunternd meinte, sie dürfe es ruhig erlauben, es sähe es niemand.

Es bedurfte nun nicht mehr viel, und also ging es zu, daß er schon auf der einsamen Höhe, wo das unendliche Nachtland verhüllt und vernebelt im Schatten verschwimmender Weiten wogte, beteuernd nach ihren Händen griff: er beklagte sein liebloses Leben und rief nach ihrem spendenden Mitleid, und sie fanden sich darin, daß sie beide zum Darben verurteilt und ausgesperrt aus der Weltfreude seien, wo doch jedes von ihnen die Gabe zum Glück in sich trage. Und da immer, wenn eines dem andern bekennt und beichtet, und selbst dann, wenn die Lüge daran ihren Teil hat, die festverriegelten Türen aufspringen, hinter denen die Heimlichkeiten des Herzens verwahrt sind, so sah der Schauspieler in des Mädchens entblößter Seele das Verlangen nach Liebe und legte nun Samttöne verliebter Hingebung ein und wurde gewahr, wie Gertrud es nicht zu wehren vermochte, daß er deutlicher bat, und kniete vor ihr, bis sie ihn mit gütigen Händen und in einer stummen und zärtlichen Rührung aus seinem Flehen erhob. Dann gingen sie weiter, Gertrud schweigend und ohne eine andere Antwort, als daß sie seinem Schritt gefügig war und sich seinem führenden Arm anschmiegte. So stiegen sie den waldigen Hang mit den alten Felsen und Bäumen hinab, sahen schon die Berligenfelder Straße wie ein helles Band durch durch die Bäume heraufschimmern und von dem Dorf auf dem Hügelrand den Kirchturm schwarz und scharf am Himmel stehen.

Der Schauspieler hatte lange seine Ungeduld niedergehalten. Jetzt stürzte er nochmals, wie von dem Glück ihrer Gegenwart übermannt, zu den Füßen des Mädchens und häufte die süßesten Schmeichelworte vor ihr auf, zwang es ihr ab, daß sie den Kopf nicht schüttelte, sondern nur seufzend abwandte, als er sie fragte, ob er sie lieben dürfe, küßte ihre Hände und ihren Schleier, und wagte es auch, sie in ihrer Ohnmacht zu umfassen und seinen kalten Mund auf ihre Wange zu pressen, wie einer, der nicht weiß, was er begeht und von der Leidenschaft so geschüttelt wird, daß er sich selber verliert. Und doch verrichtete er dies alles mit offenen Augen und wachsamen Sinnen und hätte noch ein weiteres getan, wäre nicht plötzlich ein dumpfes und rasches Klopfen, wie von eiligen und springenden Schritten, auf weichem Waldboden über den Hang gekommen, bei dem sich Gertrud wie aufgestört aus seinen Armen löste und dann einem entsetzten Tiere gleich totängstig davonstürzte, ohne sich umzusehen, auf die Straße hinab und den Fluß entlang, bis sie keuchend und mit schwindenden Kräften vor der Türe des Hauses stand, die ihr Elise auf ihr heftiges Läuten hin eilig aufschloß.



E. Perincioli: Die verdammten Frauen auf Lesbos (Carrara-Marmor.)

Nur einen Bauernjungen mit einer Trage auf dem Rücken sah der Schauspieler, der vor den klopfenden Schritten in den Schatten der Bäume geflüchtet war und bald den fliegenden Schleier Gertruds aus dem Gesichte hatte, in munteren Sprüngen über den hängenden Waldweg bergablaufen.

Und er ballte die Faust nach ihm, er hätte ihn morden mögen. — (Fortsetzung folgt.)

Hand in Hand.

Ob auch manches nicht gelingt,
Ob der Tag auch Sorgen bringt,
Wenn nur Hand in Hand sich schmiegt,
Wird die Not gewiß besiegt.

Leise gibt durch liebe Hand
Gott dir seiner Güte Pfand,
Führt in schirmendem Geleit
Dich durch Nacht und Dunkelheit.

Darum mußt du mit Vertraun
Hell in jede Stunde schaun:
Was auch in den Zeiten ruht,
Hand in Hand, da geht sich's gut.

Johanna Siebel.